



Schriftenreihe der Isa Lohmann-Siems Stiftung, Bd. 10

Herausgegeben von

Wolf-Dieter Hauenschild, Sabine Kienitz und Bruno Reudenbach

# **Hüllen und Enthüllungen**

(Un-)Sichtbarkeit aus kulturwissenschaftlicher Perspektive

Herausgegeben von

Inga Klein, Nadine Mai und Rostislav Tumanov

Reimer

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gestaltung: Petra Hasselbring, Hamburg

Umschlagabbildung: © serdarerenlere – fotolia.de

Druck: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

© 2017 by Reimer Verlag GmbH, Berlin, und die Autoren  
[www.reimer-verlag.de](http://www.reimer-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01574-1

# Inhalt

- 7 Inga Klein, Nadine Mai, Rostislav Tumanov**  
(Un-)Sichtbares und die Perspektiven der Hüllen: Zur Einführung
- 22 Silke Tammen**  
Zwischen Schloss und Riegel: Schlüsselszenen an den sogenannten Minnekästchen des Mittelalters
- 47 Rostislav Tumanov**  
Strategien zur Authentifizierung von Produkten und Menschen in Unboxing Videos
- 68 Linda Schiel**  
Kongruent und divergent. Zum Verhältnis von Hülle und Verhülltem im Museumsbau
- 87 Inga Klein**  
Die Enttarnung des Verborgenen. Anmerkungen zum (Un-)Sichtbarmachen in der Hochstapelei
- 104 Ole Wittmann**  
Scham entblößen. Damien Hirsts Tattoo-Arbeit *butterfly, divided*
- 127 Miriam Dreysse**  
Maskeraden. Zum Verhältnis von Hülle und Verhülltem in den darstellenden Künsten
- 140 David Ganz**  
Investituren der Transfiguration. Die *Pala d'argento* von San Salvador in Venedig
- 168 Farbtafeln**
- 178 Nadine Mai**  
Das Haar im Schrein. Zur Hüllentrhetik weiblicher Heiliger im spätmittelalterlichen Flügelretabel

- 204 Stefanie Seeberg**  
Verhüllen und Enthüllen unsichtbarer Geheimnisse: Textilien in der  
Ausstattung des Altares im Mittelalter
- 227 Sabine Wirth**  
Gehäuse, Black Box, Interface – Zur Opazität der Oberflächen des Computers
- 245 Martin Doll**  
Die digitale Hülle? Über die partizipative Verfasstheit unserer Identität  
zwischen Mensch und Technik
- 265 Autorinnen und Autoren**
- 269 Abbildungsnachweis**

Inga Klein, Nadine Mai, Rostislav Tumanov

## **(Un-)Sichtbares und die Perspektiven der Hüllen: Zur Einführung**

### I.

Bedruckt mit dem Slogan »Die Welt rückt näher« hüllte im Jahr 2000 eine monumentale Fassadenplane das Brandenburger Tor in Berlin ein und nahm dabei spielerisch auf die Grenzen des Sichtbaren, von Nähe und Ferne, Bezug. Die Plane, die Teil einer ganzen Serie von Verhüllungen an diesem Ort war, zeigte das Tor selbst vor strahlend blauem Himmel und in einem *trompe-l'œil*-Effekt dahinter zwei architektonische Wahrzeichen der französischen Hauptstadt, den *Tour Eiffel* und den *Arc de Triomphe* (Abb. 1). Damals spektakulär und – insbesondere wegen der darin untergebrachten Werbefläche – umstritten, gehören derartig vor Baugerüsten aufgespannte Planen heute zum Alltag der Städte und Metropolen weltweit. Dieser Anstieg liegt einerseits in der zunehmenden Verbreitung digitaler Drucktechniken begründet. Gleichwohl lässt sich ihre Popularität auch mit ihrer besonderen Medialität erklären, die Sichtbarkeit herstellt und gleichzeitig problematisiert. So scheint auf den straff gezogenen textilen Oberflächen die Zeit praktisch still zu stehen, Vergangenes und Zukünftiges ineinander geblendet, das materielle Dasein des Gebäudes dahinter in einer idealen Erscheinung aufgehoben. Die großen fotorealistischen Aufdrucke, die gleichsam ihre eigene Materialität negieren und dafür Transparenz suggerieren, spiegeln eine Realität vor und spielen mit der Erwartung einer späteren Enthüllung und Verwirklichung des Gezeigten.<sup>1</sup>

Dieser Effekt der Verschränkung und Verschleifung von Sicht- und Unsichtbarem, von Hülle und Verhülltem, den die glatt gespannte Oberfläche hervorruft, wurde in anderen Verhüllungsprojekten von Gebäuden ganz bewusst vermieden. Nahezu konträr stellte sich die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Gebäudehülle etwa im *Verhüllten Reichstag* von Christo und Jeanne-Claude aus dem Jahr 1995 dar

<sup>1</sup> Zur Oberflächengestaltung vgl. Tilo Amhoff: Alles nur Fassade, in: Sabine Ammon/Eva Maria Froschauer/Julia Gill/Constanze Petrow (Hg.): z. B. *Humboldt-Box. Zwanzig architekturwissenschaftliche Essays über ein Berliner Provisorium*, Bielefeld 2014, S. 60–70, hier S. 66 f.; das Spiel mit der Erwartung und Neugier des Betrachtenden entfalten z. B. die Gebäudepläne der Künstlerin Bettina Pousttchi, u. a. im Projekt *The City* (Wolfsburg) von 2014.



Abb. 1 Verhülltes Brandenburger Tor

(Abb. 2).<sup>2</sup> Wie für die Projekte des Künstlerpaares üblich, war die Reichstagshülle in einer Farbe gehalten und mit einer aufwendigen Gerüstkonstruktion um die Architektur drappiert. Ihre präzise Schnürung erzeugte voluminöse Falten und Faltungen. Die Aufmerksamkeit war hier auf das Hüllengewebe, dessen Eigenschaften und Eigenleben gelenkt, was ein intensives und ›sichtbares‹ Zusammenspiel zwischen Innen und Außen erzeugte. Die Stoffbahnen, selbst zweidimensional und ohne Volumen, schmiegteten sich nicht nur in besonderer Weise an, sondern vereinten sich mit dem von ihnen Umhüllten zu einer sowohl festen wie flexiblen, ab- wie anwesenden Da-

2 Zu diesem Projekt vgl. Ansgar Klein/Ingo Braun/Christiane Schroeder/Kai-Uwe Hellmann (Hg.): *Kunst, Symbolik und Politik. Die Reichstagsverhüllung als Denkanstoß*, Opladen 1995; Dominik M. Meiering: *Verhüllen und Offenbaren. Der verhüllte Reichstag von Christo und Jeanne-Claude und seine Parallelen in der Tradition der Kirche*, Regensburg 2006; Hartmut Böhme: Enthüllen und Verhüllen des Körpers in Bibel, Mythos und Kunst (mit besonderer Rücksicht auf Albrecht Dürers »Selbstbildnis als Akt«), in: *Paragrana* 6.1 (1997), S. 218–247, hier S. 221 f.; Britta Szidzik: *Verhüllung als Kunst im 20. Jahrhundert*, Phil. Diss. Göttingen 2010, S. 186 ff.



seinsform. Die textile Hülle verbarg den Reichstag also nicht, sondern transformierte ihn, verlieh ihm – auch indem sie ihn seiner formalen und historischen Identität enthob – Leichtigkeit und machte ihn zugleich mehr denn je ›präsent‹<sup>3</sup>. Diese Präsenz im Akt der Verhüllung entfaltet sich durch ein Spiel der Gegensätze: die Vergänglichkeit der Hülle versus die Beständigkeit der Architektur, das Transformationspotential des Textilen versus die Schwere des Steins und vieles mehr. Gerade am Berliner Reichstag stand die Hülle so für »das Wiederholende und Selbstreferentielle der Verhüllung [, das] grundlegende kulturelle, soziale und semiotische Prozesse zur Anschauung bringt«<sup>4</sup>. Beide Formen der Gebäudeverhüllung, die Plane am Brandenburger Tor, aber auch der *Verhüllte Reichstag* entziehen das Bauwerk für eine Zeit dem Blick, erzeugen jedoch einen visuellen Ersatz und Blickfang. Auf ihre jeweils eigene Art visualisieren sie das Darunterliegende, schaffen ein Bewusstsein für dessen Form und Körperlichkeit und rufen dabei doch eine »Komponente provozierender Instabilität und Unruhe«<sup>5</sup> hervor.



Abb. 2 Christo and Jeanne-Claude: *Wrapped Reichstag*, Berlin, 1971–95

3 Vgl. Hans Ulrich Gumbrecht: *Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz*, Frankfurt am Main 2004, bes. S. 87 ff. sowie S. 125 ff.

4 Böhme (1997), S. 222.

5 Gumbrecht (2004), S. 126 f.

Das Sichtbare im Unsichtbaren und ebenso das Unsichtbare im Sichtbaren – Formen der (Un-)Sichtbarkeit – sind es, auf die sich die Beiträge des vorliegenden Bandes konzentrieren. (Un-)Sichtbarkeit, wie sie im Folgenden verstanden wird, beschreibt einerseits eine Eigenschaft oder Seinsqualität. Gleichzeitig ist (Un-)Sichtbarkeit, indem sie das Vorhaben oder zumindest die Möglichkeit einer Betrachtung einschließt, an aktive Rezeption gekoppelt und ein Effekt sinnlicher Wahrnehmung. Hier rücken vor allem Irritationen und divergente Zustände in den Fokus. Diese offenbaren sich etwa dann, wenn im Moment des Sehens dessen inhärente Grenzen hervortreten, und beschreiben eine Form der visuellen Versicherung und gleichzeitigen Verunsicherung über das Gesehene. So entsteht (Un-)Sichtbarkeit unter anderem dort, wo der Ausstellung und Präsentation zugleich das Verbergen und Verschleiern, Momente der Intransparenz oder Opazität, der Unzugänglichkeit, Abwesenheit oder Verschllossenheit innewohnen.

## II.

Diese Ambivalenz von Sehen und Nichtsehen ist Teil bildwissenschaftlicher Konzepte, etwa vom »Schleier des Unsichtbaren«<sup>6</sup>, theologischer Zugriffe auf das »unsichtbar«<sup>7</sup> Sichtbare und medial orientierter Fragen zum Hervorbringen von Sichtbarkeit in anderen Forschungsrichtungen<sup>8</sup>. Im Unterschied zu diesen Betrachtungen liegt der spezifische Fokus des vorliegenden Bandes auf Hüllen, deren Medialisierung und Handhabung sowie dem Wechselspiel von Ver- und Enthüllung. Hüllen, so eine gängige Erwartung, verdecken, schränken Sichtbarkeit ein und konstruieren eine neue Oberfläche. Eng damit verbunden ist die Vorstellung, dass sich darunter etwas befindet und dass die Hülle entfernt, geöffnet oder durchbrochen werden muss, damit der ›Kern‹ verstanden und Gegenstand von Interaktion werden kann. Das Enthüllen wie auch das Enthüllte werden mit Wahrheit, Transparenz und Erkenntnisgewinn konnotiert.<sup>9</sup> Bei genauerer Betrachtung entwickeln Hüllen jedoch

6 Klaus Krüger: *Das Bild als Schleier des Unsichtbaren. Ästhetische Illusion in der Kunst der frühen Neuzeit in Italien*, München 2001; David Ganz/Thomas Lentz (Hg.): *Die Ästhetik des Unsichtbaren. Bildtheorie und Bildgebrauch in der Vormoderne*, Berlin 2004 (= KultBild. Visualität und Religion in der Vormoderne Bd. 1).

7 Philipp Stoellger (Hg.): *Un/Sichtbar. Wie Bilder unsichtbar machen*, Würzburg 2014.

8 Insbesondere die Fotografie nimmt hier eine wichtige Stellung ein. Vgl. Peter Geimer (Hg.): *Ordnungen der Sichtbarkeit. Fotografie in Wissenschaft, Kunst und Technologie*, Frankfurt am Main 2002; Ders.: *Sichtbar/unsichtbar*. Szenen einer Zweiteilung, in: Susanne Scholz/Julika Griem (Hg.): *Medialisierungen des Unsichtbaren um 1900*, München 2010, S. 17–30; Karlheinz Lüdeking: *Grenzen des Sichtbaren*, München 2006.

9 Zum Verhältnis von Ein- bzw. Enthüllen zu verwandten Begriffen vgl. Dagmar Schmauks: Eine Typologie des Ver- und Enthüllens, in: Dieter Genske/Ernest W. B. Hess-Lüttich/Monika. Huch (Hg.): *Kartografie des Verhüllten. Brückenschläge zwischen Natur- und Kulturwissenschaften*, Themenheft der Serie Kodikas/Code Ars Semeiotica. 30/2007, Nr. 3–4, S. 187–198, hier S. 189.

stets eigene Konzepte von Sichtbarkeit und ›Gesprächigkeit‹, individuelle Mechanismen des Verschließens und Offenbarens sowie Ebenen der Anziehung und Zurückweisung.<sup>10</sup> Die oft einfach und absolut gedachte Gleichsetzung von Hülle und Unsichtbarkeit bzw. Enthüllung und Sichtbarkeit erfüllt sich nur bedingt. Denn nicht nur das Sehen, sondern auch andere Möglichkeiten der Wahrnehmung und Entschlüsselung erfahren durch Hüllen eine Inszenierung und Strukturierung, gewinnen an Bedeutung und Aussagekraft. Über Hüllen geführte Medialisierungen von (Un-)Sichtbarkeit bauen auf eine polyvalente Rezeption, indem sie erlauben, das Verhüllte zu rekonstruieren, aber – manchmal auch in einem ganz wörtlichen Sinn – zu be-greifen.

Die Komplexität dieser Beziehungen zeigt zum Beispiel die zunächst anonymisierende Form einer für Postsendungen üblichen Versandtasche, die verschiedene mediale Codierungen in ihrer Oberfläche versammelt. Sie ist eine Gebrauchshülle, die nach und nach mit den Spuren ihres Gebrauchs be- und überschrieben wird. Ihre Funktion und Handhabung formt ihre visuelle Struktur. Zugleich werden hier komplexe mediale Übersetzungstechniken und Konstruktionen von Sichtbarkeit sinnfälliger. Der Strichcode etwa ist Träger von Informationen, die mithilfe eines technischen Verfahrens gespeichert werden. Inhalte sind hier in eine Form transferiert, die sie für Menschen unlesbar und damit in gewisser Weise unsichtbar macht.

In ihrer Materialität und als Akte der Kommunikation generieren, bündeln und steuern Hüllen Aufmerksamkeit und fordern gleichermaßen sinnliche, intellektuelle und imaginative Wahrnehmungsprozesse ein. Dies geschieht etwa dann, wenn mit einem kostbaren Reliquiar der irdische Körper der Heiligen wie ein Knochenfragment in eine prachtvolle ›Haut‹ aus Gold, Edelstein und Kristall gehüllt wird, die zugleich einen neuen, ewigen Körper veranschaulicht (Farbtafel 9). Die Hülle konzipiert, indem sie die Transgression des Heiligenkörpers visualisiert, eine (un-)sichtbare Evidenz, die – wie auch bei den Berliner Gebäuden – aus der Ambivalenz von Hülle und Verhülltem resultiert. Zudem reagiert die Materialität der Reliquienhülle auf das Bedürfnis nach Authentizität und Nähe, etwa wenn sie durch transparente Glas- und Kristallschichten Sichtbarkeit gewährleistet.

Dieser Anspruch der Authentizitätsversicherung zeichnet sich bis in die heutige Zeit, etwa durch den alltäglichen Umgang mit in transparente Folien eingeschweißten Lebensmitteln, fort. Dem Drang nach Sichtbarkeit nachgebend ist der Blick auf das verpackte Produkt hier explizit freigelegt. Im Wechselspiel von visueller Anziehungskraft und dem Mangel an taktilem Versprechen weisen derartig verhüllte Produkte auf die Möglichkeiten, aber auch auf die Grenzen sinnlicher Wahrnehmung. In anderen Hüllen der Konsumwelt ist die direkte Begeg-

<sup>10</sup> Eine umfassende Darstellung der Spielarten und Konzeptionen von Hüllen findet sich u. a. in Schmauks (2007); Ute Seiderer/Michael Fisch (Hg.): *Hülle und Haut. Umschlag und Verpackung. Techniken des Umschließens und Verkleidens*, Berlin 2014.

nung mit dem Innen weiter reduziert oder sogar aufgehoben. Besonders industrielle Verpackungen müssen sich dabei die Kritik gefallen lassen, zu übertreiben, zu verschleiern, zu täuschen und zu manipulieren.<sup>11</sup> Die dauerhafte und inszenierte Problematisierung sinnlicher Erfahrung ist damit ebenso Kennzeichen von (Un-)Sichtbarkeit wie das »absichtliche Errichten bzw. Überwinden von Wahrnehmungsbarrieren«<sup>12</sup>.

### III.

Körper, Dinge und Ideen zu verhüllen oder zu exponieren – sie dadurch (un-)sichtbar zu machen – bedeutet zum einen, Relationen zwischen Innen und Außen, zwischen Nähe und Distanz zu organisieren. Zum anderen rücken dabei ephemere und momenthafte Zustände in den Fokus. Wichtig ist hierbei sowohl, den Blick auf die Performanz der Hüllen und die damit einhergehenden Akte der Ver- und Enthüllung zu richten, aber auch auf die Frage, inwieweit die Hüllen selbst eine Performativität<sup>13</sup> des Sichtbaren generieren. Dies schließt ebenso zwingend die Auseinandersetzung mit den Prozessen des (Un-)Sichtbarmachens ein. Hüllen lenken die Aufmerksamkeit nicht nur auf das Eingehüllte und ihre eigene Materialität, sondern auch auf die mit ihnen verbundenen Praktiken und soziokulturellen Strategien des Ver- und Enthüllens. Sich Hüllen als Mediatoren von (Un-)Sichtbarkeit über eine praxisorientierte Perspektive zu nähern, erlaubt es, neben dem Sehen auch andere Formen der Wahrnehmung und Interaktion neu auszuloten: Auf welche Weise prägt der performative Umgang das materielle und mediale Konzept einer Hülle? Und vice versa, wie referieren Hüllen über die Formen ihres Gebrauchs, ihres Umgangs und ihrer Zugänglichkeit? In seinen so genannten *FedEx-Works* setzt sich der Künstler Walead Beshty mit diesen Aspekten auseinander (Abb. 3). Dazu versendet er leere Kästen aus Kupfer oder Glas, gewissermaßen Hüllen ohne Inhalt, mit dem Paketdienst zum Ausstellungsort. Auf ihrem Weg werden die Oberflächen der Kästen von Blessuren und Markierungen gezeichnet. Was Beshty anschließend präsentiert, sind Objekte, die die Spuren ihres Versandprozesses tragen und diesen für das Publikum nachvollziehbar machen. Das Augenmerk wird so nicht mehr darauf gerichtet, was in der Hülle verborgen ist, sondern was sich in ihre Oberfläche einschreibt.

11 Vgl. Wolfgang Fritz Haug: *Kritik der Warenästhetik*, Frankfurt am Main 1971. Einen kulturwissenschaftlichen Überblick bieten Sabine Bach/Michael Dauskardt: *Die schöne Hülle. Zur Geschichte und Ästhetik der Verpackung*, Katalog zur Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen, 24.10.1982–09.01.1983, Göttingen 1982; Eugen Leitherer/Hans Wichmann: *Reiz und Hülle. Gestaltete Warenverpackungen des 19. und 20. Jahrhunderts*, Basel u. a. 1987.

12 Schmauks (2007), S. 189.

13 Vgl. aus kulturwissenschaftlicher Perspektive Doris Bachmann-Medick: Performative Turn, in: Dies.: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg 2006, S. 104–143.



Abb. 3 Walead Beshty: *FedEx® Tube*, © 2005 FEDEX 139752 REV 10/05 sssc

Ein derartiger Zugriff auf Hüllen umfasst unterschiedliche Prozesse, Intentionen und Konzeptionen von (Un-)Sichtbarkeit, denn gerade Ver- und Enthüllungen können neben ihrer fraglosen Anziehungs-, Erklärungs- und Deutungskraft Brüche und Irritationen evozieren. Sie spannen ein weites Feld kultureller Zuschreibungen auf und werden zugleich höchst unterschiedlich bewertet: von religiösen Praktiken, die der Visualisierung des Mysteriums dienen<sup>14</sup>, über Fragen der Wissensenthüllung<sup>15</sup>, neuer Medien und Techniken des Sehens und Sichtbarmachens<sup>16</sup> bis hin zur Enthüllung gesellschaftspolitischer Skandale<sup>17</sup>. Ver- und Enthüllungen sind dabei selbst mit Konnotationen und Wertungen behaftete Konzepte, was unter anderem im Rahmen von Geschlechterkonstruktionen, die auf unterschiedlichen Bühnen verankert sind<sup>18</sup>, oder in der Debatte um ein mögliches Verbot von Gesichtsverschleierungen muslimischer Frauen deutlich wird.<sup>19</sup> Hier zeigt sich nicht zuletzt, dass die Herstellung und Organisation von (Un-)Sichtbarkeit immer auch von gesellschaftspolitischen Motiven und Intentionen begleitet wird, und ein Ringen um Aufmerksamkeit, um Zugang zu unterschiedlichen ›Kapitalsorten‹ (Bourdieu) ebenso wie um soziokulturelle Deutungsmacht stattfindet.<sup>20</sup>

Fragen des Sichtbaren – so zeigen all diese Beispiele – stehen, gerade wenn sie mit Hüllen erzeugt und konnotiert werden, unter der Einflussnahme vielschichtiger Implikationen, Rollenbilder und Emotionen, Symboliken und Wertzuschreibungen.

14 Aus der liturgischen Praxis wird etwa das Verhüllen von Bildwerken betont. Vgl. dazu Hans Dünniger: Gnad und Ablaß – Glück und Segen. Das Verhüllen und Enthüllen heiliger Bilder, in: *Jahrbuch für Volkskunde* 10 (1987), S. 135–150. Zu diesem religiösen Motiv der Hülle und ihrem Einfluss auf die zeitgenössische Kunst vgl. Meiering (2005), insbes. Kapitel IV und V. Neuere kulturanalytische Forschungen zur Religiosität konzentrieren sich aus praxeologischer Perspektive auf die Materialisierungen und Medialisierungen des religiös-Unsichtbaren, vgl. dazu Monique Scheer: Das Unsichtbare wieder sichtbar machen. Für einen rematerialisierten Zugang zu Religion in der Empirischen Kulturwissenschaft/Volkskunde, in: Karl Braun/Claus-Marco Dieterich/Angela Treiber (Hg.): *Materialisierung von Kultur. Diskurse Dinge Praktiken*, Würzburg 2015, S. 88–103.

15 Vgl. den Sammelband von Jürgen Kaufmann/Martin Kirves/Dirk Uhlmann (Hg.): *Zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Visualität in Wissenschaft, Literatur und Kunst um 1800*, Paderborn 2014 (= Laboratorium Aufklärung Bd. 24).

16 Vgl. Scholz/Griem (2010).

17 Vgl. Karl Otto Hondrich: *Enthüllung und Entrüstung. Eine Phänomenologie des politischen Skandals*, Frankfurt am Main 2002; zu einer aktuellen akteurs- und prozessorientierten Sicht auf Enthüllungs- und Skandalisierungsprozesse z. B. Bernhard Pörksen/Hanne Detel: *Der entfesselte Skandal. Das Ende der Kontrolle im digitalen Zeitalter*, Köln 2012.

18 Siehe dazu grundlegend Judith Butler: *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt am Main 1993. Vgl. zum Transvestismus Marjorie Garber: *Verhüllte Interessen. Transvestismus und kulturelle Angst*, Frankfurt am Main 1993; zur theatralen Umsetzung vgl. den Beitrag von Miriam Dreyse in diesem Band.

19 Vgl. Sabine Berghahn/Petra Rostock (Hg.): *Der Stoff, aus dem Konflikte sind. Debatten um das Kopftuch in Deutschland, Österreich und der Schweiz*, Bielefeld 2009.

20 Vgl. zur politischen Dimension von Sichtbarkeit z. B. Tom Holert (Hg.): *Imagineering. Visuelle Kultur und Politik der Sichtbarkeit*, Köln 2000; Lutz Ellrich/Harun Maye/Arno Meteling (Hg.): *Die Unsichtbarkeit des Politischen. Theorie und Geschichte medialer Latenz*, Bielefeld 2009; Asta Vonderau: *Leben im ›neuen Europa‹. Konsum, Lebensstile und Körpertechniken im Postsozialismus*, Bielefeld 2010, insb. das Kapitel *Sichtbarkeit der Gewinner, Unsichtbarkeit der Verlierer*.

Dies betont auch der Medienwissenschaftler Friedrich Balke: »Sichtbarkeit ist keine fraglos gegebene Qualität, die den Dingen, Personen und Vorgängen anhaftet, sie wird vielmehr an bestimmten Stätten [...] erzeugt und verwaltet.«<sup>21</sup> Vor allem das Sehen ist keine rein anthropologische Fähigkeit, sondern, so Balke weiter, eng verknüpft mit »bestimmten Ordnungen des Wissens, experimentellen Praktiken sowie der kulturellen Zurichtung [...], die die Wahrnehmbarkeit über das hinaus erweitern, was an ihr natürlich oder spontan zu sein scheint.«<sup>22</sup> »Konstruktionen« von Sichtbarkeit – und dies gilt ebenso für (Un-)Sichtbarkeit – sind demnach das Ergebnis von vielschichtigen kulturellen Aushandlungsprozessen, von Formen der Be- und Überschreibung, die es zu berücksichtigen gilt.

#### IV.

Die hier versammelten Beiträge spüren diesen medialen, praxeologischen und diskursiven Dimensionen des (Un-)Sichtbarmachens nach und entwickeln mittels differenzierter Forschungsfelder der Autorinnen und Autoren eine breite kulturwissenschaftliche Perspektive auf die Thematik. Neben den Epochen, Medien- und Objektgruppen übergreifenden Fragestellungen ermöglicht der Band einige Schwerpunktsetzungen.

Die Komplexität von Hüllendiskursen zeigt sich unter anderem in der mittelalterlichen Kunst, in der das Einhüllen oder Enthüllen als ikonografisches Element verhandelt wird und in der Hüllen oft auf selbstreflexive Weise Einzug in die Darstellung halten. Doch dies sind nur einige Facetten, die die mediävistische Kunstgeschichte beschäftigen. Ebenso richtet sich das Augenmerk auf Fragen der Medialität und Materialität sowie der Handlungsstruktur, die Bildwerke und Objekte ermöglichen oder zu der sie die Betrachtenden einladen.<sup>23</sup> So widmet *Silke Tammen* ihren

21 Friedrich Balke: Sichtbarmachung, in: Christina Bartz u. a. (Hg.): *Handbuch der Mediologie. Signaturen des Medialen*, München u. a. 2012, S. 253–264, hier S. 253. Vgl. zu dem Zusammenhang von Verhüllung/Verschleierung und Wahrnehmungssteuerung auch Anne-Rose Meyer/Sabine Sielke: Verschleierungstaktiken. Erste Systematisierung und Ausblick, in: Dies. (Hg.): *Verschleierungstaktiken. Strategien von eingeschränkter Sichtbarkeit, Tarnung und Täuschung in Natur und Kultur*, Frankfurt am Main 2011 (= Transcription. Kulturen, Konzepte, Kontroversen Bd. 5), S. 381–385.

22 Balke (2012), S. 254.

23 Die kunsthistorische Forschung dazu, die unterschiedlichste Gattungen und Objektgruppen betrifft, kann hier nur in sehr verkürzter Auswahl dargestellt werden. Vgl. u. a. David Ganz: *Buch-Gewänder. Prachteinbände im Mittelalter*, Berlin 2015; Johannes Tripps: Wandelbare Grabmäler – Fragen zur restringierten Präsenz von Schrift und Bild, in: Tobias Frese/Wilfried E. Keil/Kristina Krüger (Hg.): *Verborgene, unsichtbar, unlesbar. Zur Problematik restringierter Schriftpräsenz*, Berlin, Boston 2014, S. 191–214; Kristin Böse/Silke Tammen (Hg.): *Beziehungsreiche Gewebe. Textilien im Mittelalter*, Frankfurt am Main u. a. 2012; Kathryn M. Rudy/Barbara Baert (Hg.): *Weaving, veiling, and dressing. Textiles and their metaphors in the late Middle Ages*, Turnhout 2007; Bruno Reudenbach/Gia Toussaint: *Reliquiare im Mittelalter*, Hamburg 2005.

Beitrag den mittelalterlichen Minnekästchen, die vor allem in intimen Momenten geöffnet wurden. Den Inhalt, den sie einst bargen, haben diese kunstvoll gearbeiteten Objekte längst verloren, dennoch erweisen sie sich als komplexe Objekte, die unabhängig von ihren potentiellen Inhalten zur Enthüllung einladen. Besonders die Bildprogramme ihrer Verschlusszonen, auf die sich das Hauptaugenmerk der Autorin richtet, artikulieren auf spielerische Weise den Wandel vom Verborgenen zum Sichtbaren.

Wie bei den Minnekästchen wird in vielen Klappbildern des Mittelalters ein Austausch von Innen und Außen, von Ebenen des Verbergens und Enthüllens thematisiert. Unter diesem Aspekt widmen sich zwei Beiträge dem wandelbaren Altarretabel, einem charakteristischen Bildmedium des späten Mittelalters, bei dem technisch-praktische Elemente immer auch ikonografische Reflexionen von (Un-)Sichtbarkeit unterstreichen. Im Beitrag von *Nadine Mai* ist der Körper der Heiligen Magdalena, der durch eine Haarhülle (un-)sichtbar wird, Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit dem Flügelretabel als einem Bildkörper mit Verhüllungsfunktion. Ob hier eine Reflexion zwischen dem Körper der Heiligen und dem Bildmedium stattfindet und inwiefern in diesem Zusammenspiel von Verhüllen und Zeigen, Verbergen und Offenbaren auch heilsgeschichtliche Aspekte der Hülle verhandelt werden, sind dabei zentrale Fragen. Während im nordeuropäischen Raum vor allem Altarretabel mit vertikalen Klappvorrichtungen verbreitet waren, verfügen einige venezianische Altarretabel, mit denen sich *David Ganz* auseinandersetzt, über einen horizontal gelagerten Öffnungsmechanismus. Solche differenzierten Formen der Öffnung und Beweglichkeit führen auf grundsätzliche Fragen nach dem Zusammenhang von Objektform, Material, Bildprogramm und Funktionalität zurück. Zudem werden auch hier Konzepte von (Un-)Sichtbarkeit entwickelt und auf spezifische Weise verortet. Am Beispiel von zwei sich überlagernden Darstellungen der Transfiguration Christi zeigt *Ganz* Fallstudie auf, wie bei solchen Transformationen der Sichtbarkeit Hüllen Bedeutung erlangen.

*Stefanie Seeberg* fokussiert in ihrem Beitrag textile Verhüllungen sowie deren Implikationen und nimmt dabei ebenfalls Bezug auf die Frage der Altarausstattung und ihrer Objekte. Das hier erörterte Altarensemble des Klosters Altenberg/Lahn, eines zentralen Verehrungsortes der Heiligen Elisabeth von Thüringen, gewährt zudem Einblicke in die mediale Vielfalt und Verschränkung der Ver- und Enthüllungskonzepte mittelalterlicher Kunst. Im Vordergrund stehen Altardecken, die als Auszeichnung, Schmuck und materielle Brücke zwischen unsichtbarer Glaubenswahrheit, Bildwelt und realer Welt dienen. Ihre Vermittlungsfunktion an der Schwelle zwischen dem materiell greifbaren und dem imaginierten Heilskontakt tragen sie – wie die Autorin deutlich macht – ganz gezielt zur Schau.

Die symbolische und performative Dimension im Einsatz von Hüllen zeigt sich auch in zeitgenössisch alltagskulturellen, technischen wie künstlerischen Zusammenhängen. Sei es in der Choreografie eines Unboxing Videos, das den Akt



einer Enthüllung inszeniert und narrativiert, oder in der durch die Enttarnung ange-  
stoßenen Figuration eines Hochstaplers. Mit dem Sprechen über Hüllen sowie der  
medial in Szene gesetzten Enthüllung von Produkten im Rahmen von Unboxing  
Videos befasst sich *Rostislav Tumanov*. In diesem im Internet überaus verbreiteten  
Genre packen Menschen Waren aus, präsentieren sie den Zuschauenden und kom-  
mentieren den Vorgang. Der Autor untersucht die Funktionsweise dieser Clips an-  
hand unterschiedlicher Beispiele und erläutert, welche Rolle dabei die Vermittlung  
eines Eindrucks von Authentizität spielt. Auf den ersten Blick liegt hier ein erkenn-  
bares, direktes Verhältnis von Hülle und Verhülltem vor. Jedoch wird ein differen-  
zierter Zugang entfaltet, indem die Menschen während der Enthüllung unter an-  
derem auch ihr emotionales Verhältnis zum Enthüllten offenlegen. Der Hochstapler  
als kulturelle Figur der Ver- und Enthüllung steht im Mittelpunkt des Beitrags von  
*Inga Klein*. Sie betrachtet dafür zum einen die konkrete soziokulturelle Praxis des  
Hochstapelns, für die das Verhüllen und Verbergen ebenso wie das demonstrative  
Zurschaustellen von Bedeutung sind. Zum anderen rückt die Autorin das Enthüllen  
des Hochstaplers in den Fokus, in dem sich unterschiedliche historische Diskurse  
um ›kriminelle‹ Körperformen zeigen. Der Körper wird hier als Hülle konzipiert,  
in die sich Spuren des Inneren einschreiben. Das Entziffern dieser Spuren durch  
sogenannte Experten ebenso wie die anschließenden Selbstinszenierungen der Ak-  
teure zeigen sich dabei als höchst normative und machtvolle kulturelle Prozesse des  
(Un-)Sichtbarmachens.

In der Performancekunst und im Theater werden solche Ansatzpunkte eben-  
falls intensiv verhandelt, wie *Miriam Dreysse* aufzeigt. Sie untersucht anhand der  
darstellenden Künste, wie textile Hüllen und künstliches Haar unseren Drang nach  
Erkenntnis durch Sichtbarkeit problematisieren. Dabei stellt sie die Einheit von Hülle  
und Kern grundlegend in Frage. Denn ist es nicht die Hülle, die eine Identität sichtbar  
macht und damit eigentlich auch erst hervorbringt? Auch *Martin Doll*, der in seinem  
Beitrag den Fokus auf die ›digitale Hülle‹ richtet und das Verhältnis von Mensch und  
Technik im 21. Jahrhundert in den Mittelpunkt stellt, widmet sich Konstruktionen  
von Identität(en). Anstatt einer noch relativ verbreiteten dualistischen Auffassung zu  
folgen und Online- von Offline-Identitäten streng zu trennen, argumentiert er für ein  
umfassendes Zusammendenken diverser medialer Konstruktionsprozesse und richtet  
die Aufmerksamkeit auf die daraus resultierenden Konsequenzen. Kritisch beleuchtet  
Doll vor allem Formen datengestützter Überwachung, die auf ›problematische‹ Mus-  
terererkennung ausgerichtet sind und potenziell ›gefährliche‹ Akteure zu identifizieren  
versprechen. Fragen zur (Un-)Sichtbarkeit in Bezug auf den Wandel der Medienwelt  
am Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert behandelt auch der Beitrag von *Sabine  
Wirth*. Sie setzt sich mit Phänomenen der Transparenz und Opazität im Umgang mit  
Computertechnologie auseinander und untersucht dafür die Rolle grafischer Benut-  
zeroberflächen. Sind sie bloße Hüllen, die dem Benutzer eine einfache, aber sehr  
begrenzte Handhabung der Geräte ermöglichen und gleichzeitig den Zugang zu den

eigentlichen Computerprozessen verstellen? Können diese Prozesse überhaupt ohne ein dazwischenliegendes Interface sichtbar und verständlich gemacht werden? Ist ein unvermittelter, unverhüllter Zugang zum Computer möglich?

Ähnliche Fragen der Präsentation und der Verquickung unterschiedlicher medialer Systeme, die über eine Programmatik der Hülle und der Herstellung von Sichtbarkeit zueinander finden, kennzeichnen die zeitgenössische Kunst. *Ole Wittmann* beschäftigt sich mit einer Tattoo-Arbeit Damien Hirsts, bei der der Trägerin das differenziert konnotierte Motiv eines Schmetterlings an einer intimen Körperstelle tätowiert wurde. Neben der Positionierung und Ikonografie des Falters, die Wechselwirkungen von Sicht- und Unsichtbarkeit evozieren, ist das Werk durch vielschichtige mediale Präsentationsweisen gekennzeichnet. Mit der Veröffentlichung in einer Zeitschrift wird nämlich nicht nur das Werk ›enthüllt‹, sondern auch sein Medium, die weibliche Scham.

Auch die zeitgenössische Museumsarchitektur wird von Intentionen des (Un-)Sichtbarmachens, dem Sehen und Gesehenwerden bestimmt, wie *Linda Schiel* in ihrem Beitrag zeigt. Sie betrachtet die Betonung sinnlicher Präsenz im Kunstmuseum der Jahrtausendwende, die Vereinnahmung des Sehenden und seines Körpers, und wirft dabei zugleich Fragen nach der Wahrnehmung von Museumsbauten allgemein auf. Wie werden die Evokationen der Architektur dem wandelnden Besucher gerecht und wie formen sie dessen visuelles Erleben? Und welche Intentionen von Sichtbarkeit offenbart das moderne Kunstmuseum, wenn es – im Inneren ein flexibler charakterloser Raum – durch seine äußere Gestalt zum Ort des kulturellen Diskurses und zum Statussymbol avanciert?

Der Band ist das Ergebnis einer interdisziplinären Tagung, die im Jahr 2016 im Rahmen eines Forschungsprojekts der Isa Lohmann-Siems Stiftung in Hamburg stattfand. Zentraler Ausgangspunkt war, den Blick von unterschiedlichen kulturwissenschaftlichen Bereichen und methodischen Ansätzen kommend auf (Un-)Sichtbares zu richten. Die vielfältigen Zugriffe auf Hüllen während der Tagung und die angeregten Diskussionen vor Ort zeigen, dass es sich hierbei um eine Thematik handelt, die nicht nur für verschiedene Fachgebiete neue Perspektiven eröffnen kann, sondern auch weitere und umfassendere Untersuchungen einfordert. Sich Hüllen und Enthüllungen behutsam anzunähern, sie in ihren zahlreichen, komplexen, zum Teil naheliegenden, zum Teil widersprüchlichen Konnotationen zu betrachten und zu begreifen, führt – das machen die folgenden Beiträge deutlich – zu vielversprechenden Ergebnissen. Ohne die großzügige Unterstützung der Isa Lohmann-Siems Stiftung wären diese aber im wahrsten Sinne des Wortes *unsichtbar* geblieben. Wir danken daher insbesondere dem Vorstand, namentlich Wolf-Dieter Hauenschild, Sabine Kienitz und Bruno Reudenbach, sowie all jenen, die zum Gelingen des Symposiums und des vorliegenden Bandes beigetragen haben.

## Literatur

- Amhoff, Tilo: Alles nur Fassade, in: Sabine Ammon/Eva Maria Froschauer/Julia Gill/Constanze Petrow (Hg.): *z. B. Humboldt-Box. Zwanzig architekturwissenschaftliche Essays über ein Berliner Provisorium*, Bielefeld 2014, S. 60–70.
- Bach, Sabine/Dauskardt, Michael: *Die schöne Hülle. Zur Geschichte und Ästhetik der Verpackung*, Katalog zur Ausstellung im Städtischen Museum Göttingen, 24.10.1982–09.01.1983, Göttingen 1982.
- Bachmann-Medick, Doris: Performative Turn, in: Dies.: *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg 2006, S. 104–143.
- Balke, Friedrich: Sichtbarmachung, in: Christina Bartz u. a. (Hg.): *Handbuch der Mediologie. Signaturen des Medialen*, München u. a. 2012, S. 253–264.
- Bartz, Christina u. a. (Hg.): *Handbuch der Mediologie. Signaturen des Medialen*, München u. a. 2012.
- Berghahn, Sabine/Rostock, Petra (Hg.): *Der Stoff, aus dem Konflikte sind. Debatten um das Kopftuch in Deutschland, Österreich und der Schweiz*, Bielefeld 2009.
- Böhme, Hartmut: Enthüllen und Verhüllen des Körpers in Bibel, Mythos und Kunst (mit besonderer Rücksicht auf Albrecht Dürers »Selbstbildnis als Akt«), in: *Paragrana* 6.1 (1997), S. 218–247.
- Böse, Kristin/Tammen, Silke (Hg.): *Beziehungsreiche Gewebe. Textilien im Mittelalter*, Frankfurt am Main u. a. 2012.
- Butler, Judith: *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt am Main 1993.
- Dünniger, Hans: Gnad und Ablaß – Glück und Segen. Das Verhüllen und Enthüllen heiliger Bilder, in: *Jahrbuch für Volkskunde* 10 (1987), S. 135–150.
- Ellrich, Lutz/Maye, Harun/Meteling, Arno (Hg.): *Die Unsichtbarkeit des Politischen. Theorie und Geschichte medialer Latenz*, Bielefeld 2009.
- Frese, Tobias/Keil, Wilfried E./Krüger, Kristina (Hg.): *Verborgен, unsichtbar, unlesbar. Zur Problematik restringierter Schriftpräsenz*, Berlin, Boston 2014.
- Ganz, David/Lentes, Thomas (Hg.): *Die Ästhetik des Unsichtbaren. Bildtheorie und Bildgebrauch in der Vormoderne*, Berlin 2004 (= KultBild. Visualität und Religion in der Vormoderne Bd. 1).
- Ganz, David: *Buch-Gewänder. Prachteinbände im Mittelalter*, Berlin 2015.
- Garber, Marjorie: *Verhüllte Interessen. Transvestismus und kulturelle Angst*, Frankfurt am Main 1993.
- Geimer, Peter (Hg.): *Ordnungen der Sichtbarkeit. Fotografie in Wissenschaft, Kunst und Technologie*, Frankfurt am Main 2002.
- Geimer, Peter: Sichtbar/unsichtbar. Szenen einer Zweiteilung, in: Susanne Scholz/Julika Griem (Hg.): *Medialisierungen des Unsichtbaren um 1900*, München 2010, S. 17–30.
- Genske, Dieter/Hess-Lüttich, Ernest W. B./Huch, Monika: Kartografie des Verhüllten – Eine Einführung, in: Dies. (Hg.): *Kartografie des Verhüllten. Brückenschläge zwischen Natur- und Kulturwissenschaften*, Themenheft der Serie Kodikas/Code Ars Semeiotica 30/2007, Nr. 3-4, S. 180–185.

- Gumbrecht, Hans Ulrich: *Diesseits der Hermeneutik. Die Produktion von Präsenz*, Frankfurt am Main 2004.
- Haug, Wolfgang Fritz: *Kritik der Warenästhetik*, Frankfurt am Main 1971.
- Holert, Tom (Hg.): *Imagineering. Visuelle Kultur und Politik der Sichtbarkeit*, Köln 2000.
- Hondrich, Karl Otto: *Enthüllung und Entrüstung. Eine Phänomenologie des politischen Skandals*, Frankfurt am Main 2002.
- Kaufmann, Jürgen/Kirves, Martin/Uhlmann, Dirk (Hg.): *Zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Visualität in Wissenschaft, Literatur und Kunst um 1800*, Paderborn 2014 (= Laboratorium Aufklärung Bd. 24).
- Klein, Ansgar/Braun, Ingo/Schroeder, Christiane/Hellmann, Kai-Uwe (Hg.): *Kunst, Symbolik und Politik: Die Reichstagsverhüllung als Denkanstoß*, Opladen 1995.
- Krüger, Klaus: *Das Bild als Schleier des Unsichtbaren. Ästhetische Illusion in der Kunst der frühen Neuzeit in Italien*, München 2001.
- Leitherer, Eugen/Wichmann, Hans: *Reiz und Hülle. Gestaltete Warenverpackungen des 19. und 20. Jahrhunderts*, Basel u. a. 1987.
- Lüdeking, Karlheinz: *Grenzen des Sichtbaren*, München 2006.
- Meiering, Dominik M.: *Verhüllen und Offenbaren. Der verhüllte Reichstag von Christo und Jeanne-Claude und seine Parallelen in der Tradition der Kirche*, Regensburg 2006.
- Meyer, Anne-Rose/Sielke, Sabine (Hg.): Verschleierungstaktiken. Erste Systematisierung und Ausblick, in: Dies. (Hg.): *Verschleierungstaktiken. Strategien von eingeschränkter Sichtbarkeit, Tarnung und Täuschung in Natur und Kultur*, Frankfurt am Main 2011 (= Transcription. Kulturen, Konzepte, Kontroversen Bd. 5), S. 381–385.
- Pörksen, Bernhard/Detel, Hanne: *Der entfesselte Skandal. Das Ende der Kontrolle im digitalen Zeitalter*, Köln 2012.
- Reudenbach, Bruno/Toussaint, Gia: *Reliquiare im Mittelalter*, Hamburg 2005.
- Rudy, Kathryn M./Baert, Barbara (Hg.): *Weaving, veiling, and dressing. Textiles and their metaphors in the late Middle Ages*, Turnhout 2007.
- Scheer, Monique: Das Unsichtbare wieder sichtbar machen. Für einen rematerialisierten Zugang zu Religion in der Empirischen Kulturwissenschaft/Volkskunde, in: Karl Braun/Claus-Marco Dieterich/Angela Treiber (Hg.): *Materialisierung von Kultur. Diskurse, Dinge, Praktiken*, Würzburg 2015, S. 88–103.
- Schmauks, Dagmar: Eine Typologie des Ver- und Enthüllens, in: Dieter Genske/Ernest W. B. Hess-Lüttich/Monika Huch (Hg.): *Kartografie des Verhüllten. Brückenschläge zwischen Natur- und Kulturwissenschaften*, Themenheft der Serie Kodikas/Code Ars Semeiotica. 30/2007, S. 187–198.
- Scholz, Susanne/Griem, Julika (Hg.): *Medialisierungen des Unsichtbaren um 1900*, München 2010.
- Seiderer, Ute/Fisch, Michael (Hg.): *Hülle und Haut. Umschlag und Verpackung. Techniken des Umschließens und Verkleidens*, Berlin 2014.
- Stoellger, Philipp (Hg.): *Un/Sichtbar. Wie Bilder un/sichtbar machen*, Würzburg 2014.
- Szidzik, Britta: *Verhüllung als Kunst im 20. Jahrhundert*, Phil. Diss., Göttingen 2010.

- Tripps, Johannes: Wandelbare Grabmäler – Fragen zur restringierten Präsenz von Schrift und Bild, in: Tobias Frese/Wilfried E. Keil/Kristina Krüger (Hg.): *Verborgен, unsichtbar, unlesbar. Zur Problematik restringierter Schriftpräsenz*, Berlin, Boston 2014, S. 191–214.
- Vonderau, Asta: *Leben im »neuen Europa«. Konsum, Lebensstile und Körpertechniken im Postsozialismus*, Bielefeld 2010.

## Autorinnen und Autoren

### **Martin Doll**

ist seit 2014 Juniorprofessor für Medienkulturwissenschaft an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Von 2003 bis 2006 war er Stipendiat des Graduiertenkollegs ›Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung‹ der Goethe-Universität Frankfurt am Main; danach Postdoc-Stipendiat des internationalen ICI Kulturlabor Berlin; von 2011 bis 2014 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im ATTRACT-Projekt *Ästhetische Figurationen des Politischen* an der Université du Luxembourg. Forschungsschwerpunkte: Politik und Medien, Medialität der Architektur, Medienutopien des 19. Jahrhunderts, Fälschung und Fake. Er arbeitet derzeit an einem Projekt zur Politisierung von Technik/Technisierung von Politik im 19. Jahrhundert. Buchveröffentlichungen: *Fälschung und Fake. Zur diskurskritischen Dimension des Täuschens*, Berlin 2012 (zweite Auflage 2015); (mit Oliver Kohns): *Figurationen des Politischen I und II*, Paderborn 2016 (= Texte zur politischen Ästhetik 3).

### **Miriam Dreysse**

ist Professorin für Theaterwissenschaft und unterrichtet an der Universität der Künste Berlin und der Universität Hildesheim. Ihre Forschungsschwerpunkte sind das zeitgenössische Theater, Performance und Gender Studies. Studium der ATW in Gießen, Promotion über *Die Theatralisierung des Chors im Theater Einar Schleefts* (Frankfurt am Main 1999), Habilitation über *Mutterschaft und Familie. Inszenierungen in Theater und Performance* (Bielefeld 2015). Weitere Publikationen (Auswahl): (mit Florian Malzacher): *Experten des Alltags. Das Theater von Rimini Protokoll*, Berlin 2007, (hg. mit Linda Hentschel und Kerstin Brandes): *Sicherheitslos. Prekarisierung, die Künste und ihre Geschlechterverhältnisse*, 2012.

### **David Ganz**

ist seit 2013 Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte des Mittelalters an der Universität Zürich. Von 1990 bis 1996 studierte er Kunstgeschichte, Philosophie und Klassische Archäologie in Heidelberg, Marburg und Bologna. 2000 Promotion an der Universität Hamburg. 2006 Habilitation an der Universität Konstanz. 2007 bis 2013 Heisenberg-Stipendiat der DFG, Vertretungsprofessuren an den Universitäten

Bochum, Jena, Basel und Heidelberg. Neuere Publikationen: (mit U. Ganz): *Visionen der Endzeit. Die Apokalypse in der mittelalterlichen Buchkunst*, Mainz 2016; (hg. mit M. Rimmele): *Klappeneffekte. Faltbare Bildträger in der Vormoderne*, Berlin 2016; *Buch-Gewänder. Prachteinbände im Mittelalter*, Berlin 2015; (hg. mit Stefan Neuner): *Mobile Eyes. Peripatetisches Sehen in den Bildkulturen der Vormoderne*, München 2013.

### **Inga Klein**

studierte Volkskunde/Kulturanthropologie, Neuere deutsche Literatur, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Hamburg und Kiel. Von 2010 bis 2014 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie der Universität Hamburg, 2015 bis 2016 Stipendiatin der Isa Lohmann-Siems Stiftung. Forschungsschwerpunkte: Diskurs- und Medienanalyse, kulturwissenschaftliche Technikforschung, Kultur der Ökonomie, Täuschen und Hochstapelei im 20. Jahrhundert. Letzte Veröffentlichungen: (hg. mit S. Windmüller): *Kultur der Ökonomie. Zur Materialität und Performanz des Wirtschaftlichen*, Bielefeld 2014; *Zwischen Sicherheit und Risiko. Der Diskurs um den biometrischen Reisepass*, Berlin 2012.

### **Nadine Mai**

studierte Kunstgeschichte in Leipzig, Pisa und Hamburg. Dissertation zur Brügger Jerusalemkapelle und der Nachbildung der Heiligen Stätten um 1500; weitere Tätigkeiten als Lehrbeauftragte an der Universität Hamburg und in Museen. Von 2012–2014 assoziiert im internationalen Forschungsprojekt *Spectrum: visual translations of Jerusalem* (Hamburg, Florenz, Jerusalem), von 2015–2016 Stipendiatin der Isa Lohmann-Siems Stiftung. Veröffentlichungen (Auswahl): *Das Lose-Retabel im Dom zu Schwerin*, in: *JVmGA* 124 (2009), S. 85–129; *Leid und Licht. Strategien der Imagination in der Jerusalemkapelle zu Brügge*, in: Heike Schlie/Elke Koch (Hg.): *Orte der Imagination. Räume des Affekts. Die mediale Formierung des Sakralen (1100–1600)*, Göttingen 2016, S. 163–194.

### **Linda Schiel**

studierte Kunstgeschichte und Angewandte Kulturwissenschaft/Kulturarbeit in Karlsruhe und Hamburg und promoviert in Frankfurt zur Analogie von Museums- und Sakralarchitektur seit den 1970er Jahren. Sie ist Mitarbeiterin des interdisziplinären Forschungsprojekts der Isa Lohmann-Siems Stiftung 2016/17 *unterwegs. Zu Gestalt, Funktion und Materialität von Wegen*.

### **Stefanie Seeberg**

ist Kunsthistorikerin und promovierte 2002 an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 2014 erschien ihre Habilitationsschrift *Textile Bildwerke im Kirchenraum. Leinestickereien im Kontext mittelalterlicher Raumausstattungen aus dem*

*Prämonstratenserinnenkloster Altenberg/Lahn.* Von 2011 bis 2015 war sie Senior Researcher im ERC-Projekt *Reassessing the Roles of Women as ›Makers‹ of Medieval Art and Architecture*, dann leitende wissenschaftliche Mitarbeiterin am Städel Museum Frankfurt für die Ausstellung *Schaufenster des Himmels. Der Altenberger Altar und seine Bildausstattung*. Derzeit ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität zu Köln und lehrt an den Universitäten in Köln und Bonn. Forschungsschwerpunkte: Kirchengeschichte des 13. und 14. Jahrhunderts, Ausstattung der Hochaltäre, frühe Retabel, Textilien, Bilder auf Fußböden (12. Jahrhundert), Wiederverwendung und Neupräsentation mittelalterlicher Kunstwerke.

### **Silke Tammen**

ist seit 2003 Professorin für Kunstgeschichte an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Sie studierte Kunstgeschichte, Mittlere und Neuere Geschichte in Marburg/Lahn und Trier. 1990 folgte die Promotion in Trier, 1999 die Habilitation an der Universität Hamburg, 2000 bis 2003 Vertretungsprofessuren an den Universitäten in Tübingen, Karlsruhe und Gießen. Von 2006 bis 2009 war sie Projektleiterin im SFB *Erinnerungskulturen*. Seit 2009 ist sie Principal Investigator am Gießener Graduate Center for the Study of Culture (GCSC). Forschungsschwerpunkte: Bild-, medien- und wahrnehmungsgeschichtliche Fragestellungen; mittelalterliche Buchmalerei; Reliquiare; mittelalterlicher Schmuck; Bildgeschichten des Heiligen Leibes; »Mit Füßen treten: Bilder am Boden«; textile Künste – Medialität und Materialität (Mittelalter bis Gegenwartskunst).

### **Rostislav Tumanov**

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kunstgeschichte der Universität Stuttgart. Zuvor war er Stipendiat am Sonderforschungsbereich 950 »Manuskriptkulturen in Asien, Afrika und Europa« an der Universität Hamburg, wo er seine Dissertation abschloss. Diese trägt den Titel »Das Kopenhagener Stundenbuch. Bildprogramm und Layout im Kontext spätmittelalterlicher Lektüre- und Andachtspraktiken« und wird voraussichtlich im Frühjahr 2017 erscheinen. 2015–16 war er Stipendiat der Isa Lohmann-Siems Stiftung.

### **Sabine Wirth**

ist Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medienwissenschaft der Universität Marburg sowie Koordinatorin der DFG-Forschergruppe *Journalliteratur: Formatbedingungen, visuelles Design, Rezeptionskulturen*. Von 2011 bis 2013 war sie assoziiertes Mitglied des DFG-Graduiertenkollegs *Sichtbarkeit und Sichtbarmachung – Hybride Formen des Bildwissens* an der Universität Potsdam sowie Promotionsstipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes. Sie studierte Theater- und Medienwissenschaft, Neuere deutsche Literatur und Philosophie an der Universität Erlangen und der University of Melbourne.



**Ole Wittmann**

studierte Kunstgeschichte, Volkskunde/Kulturanthropologie und Soziologie in Hamburg. 2015 Promotion über den menschlichen Körper als Bildträger für Tätowierungen. 2009 bis 2012 wissenschaftliche Mitarbeit bei der Arno Schmidt Stiftung, 2015/16 am Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Weitere Tätigkeiten im Ausstellungswesen sowie als Lehrbeauftragter an der Universität Hamburg. Derzeit ist er Postdoc-Stipendiat der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur und forscht in Kooperation mit dem Museum für Hamburgische Geschichte zum Nachlass des Tätowierers Christian Warlich (1891–1964). Letzte Veröffentlichung: *Tattoos in der Kunst. Materialität – Motive – Rezeption*, Berlin 2017.